



Christuszentriert Gemeinde bauen

Wir haben als Landeskirchen-Forum 2018 folgendes Mission Statement formuliert: «Wir sehen, wissen und hoffen, dass in evangelisch-reformierten Kirchgemeinden Raum für Gottes Wirken geschaffen wird. Das motiviert uns, christuszentrierte Gemeindeentwicklung zu fördern und zu stärken.»

Christuszentrierter Gemeindebau ist das, was mich motiviert, mit Gottes Hilfe Kirche zu bauen und mich im Landeskirchen-Forum zu engagieren. Doch was heisst eigentlich christuszentriert? Und wie geschieht Gemeindebau?

Der Grund des Daseins von Kirche ist Jesus Christus. Wäre Jesus Christus nicht, gäbe es die Kirche nicht. Er ist der Grund unseres Daseins als Kirche. Seinetwegen lebt die Kirche. Wie schade, dass es manchmal Kirchen gibt, wo man wenig von Jesus hört oder spürt. Oder es wird von einem Christus erzählt, den ich so in der Bibel nicht finde. Aber ohne die Person, die die Evangelien schildern, geht Kirche gar nicht. Er ist der Beweggrund, dass es Kirche gibt und auch Kirche braucht.

Vergegenwärtigen wir uns, mit welcher Mission Jesus Christus in die Welt gekommen ist. Er stirbt am Kreuz für unsere Sünden und Fehler. Durch die Auferstehung

am dritten Tag besiegt er den Tod. Die Tat am Kreuz von Jesus berührt mich immer wieder von Neuem. Es ist ein Geheimnis und doch so wahr und eindeutig. Durch Jesus haben wir Vergebung unserer Schuld und den Zugang zum himmlischen Vater. Er schenkt Versöhnung mit Gott und meinen Mitmenschen. Jesu Tod und Auferstehung ist der Grund für meinen Glauben. Er ist der Grund des Bauwerks der Gemeinde: «Ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist: Jesus Christus» (1. Korinther 3,11).

Der Auferstandene zeigt sich seinen Jüngern und verspricht ihnen vor der Himmelfahrt den Heiligen Geist. Eine Sprengkraft, die auf die Jünger kommen und sie überhaupt befähigen wird, Kirche zu sein und den Auftrag zu erfüllen: Reich Gottes in dieser Welt zu bauen und das Evangelium zu verkündigen.

Wie geschieht Gemeindebau? An Pfingsten startet die Kirche mit der Sprengkraft des Heiligen Geistes. An einem Tag kommen 3'000 Menschen zum Glauben. Es ist die

Inhalt

- 3 LKF in der Retraite
- 4 Vor der Herbst-Tagung
- 5 Was Lerngemeinschaft Kirchgemeinden bringt
- 6 Kirche und Corona
- 7 Kolumne
- 8 Gaben und Träume
- 10 EKS: Handlungsfelder
- 10 Unterricht: ernst und cool
- 11 Himmelspoesie?
- 12 Gebet, Kurznachrichten

gleiche Kraft, die heute wirkt – da wo wir Wunder sehen, wo Menschen geheilt und befreit werden und zum Glauben kommen. Es ist das Wirken Gottes, das in der Gemeinde immer wieder überrascht und Unmögliches möglich macht.

Und nur weil ich weiss und glaube, dass Christus lebt – er ist derselbe gestern, heute und morgen – und weil ich weiss und glaube, dass der Heilige Geist in uns lebt, hier ist und immer noch in unserer Kirche wirkt, bin ich motiviert, christuszentrierten Gemeindebau zu leben und zu fördern. Denn das ist unser Auftrag. Wenn ich auf die Austrittszahlen, kirchenpolitischen Diskussionen und innerkirchlichen Konflikte blicke, nimmt mir

das manchmal die Lust, Kirche zu bauen. Gerade deshalb will ich meinen Blick immer wieder auf den Grund von Kirche richten, auf Jesus Christus, und um den Heiligen Geist bitten, der Kirche baut.

Und deshalb braucht es das Landeskirchen-Forum! Wir helfen einander und anderen, diesen Blick immer wieder zu schärfen. Ich freue mich, mit euch zusammen christuszentrierten Gemeindebau zu leben und zu fördern und gemeinsam den Auftrag von Jesus Christus in dieser Welt mit der Kraft des Heiligen Geistes zu verwirklichen.

Viviane Baud, Pfarrerin in Winterthur-Seen, Präsidentin LKF

Viviane Baud

Ich bin in Bassersdorf mit zwei Geschwistern aufgewachsen. Nach dem Gymnasium mit musikalischem Profil habe ich an der Universität Zürich Theologie studiert und anschliessend das Vikariat in Gossau (ZH) gemacht. Anschliessend habe ich fünf Jahre als Pfarrerin in Winterthur-Seen gearbeitet.

Ab September 21 bilde ich mich für ein Jahr im Bereich Unterricht und dem Thema Führen und Leiten weiter. Ich unterrichte am TDS das Fach Ekklesiologie, was mir viel Freude bereitet. In meiner Freizeit bin ich gerne mit dem Gravel-Bike unterwegs oder spiele Tennis.



Viviane Baud übernimmt die Leitung des LKF von Matthias Spiess.

Impressum

Dem **Leitungsteam** des LKF gehören an: Pfrn. Viviane Baud, Winterthur, Präsidentin / Andi Bachmann-Roth, Lenzburg / Marcel Grob, Zürich / Pfr. Lukas Huber, Löhningen / Pfr. Tobias Kuratle, Lachen / Peter Schmid (Kommunikation) / Matthias Spiess, Grüt / Katrin Stalder (Sekretariat).

Zum **Team** des LKF gehören zudem: Pfrn. Sabine Aschmann, TG / Astrid Schatzmann, AG / Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Andreas Wiedmer BE. **Patronatskomitee** auf www.lkf.ch

Wir versenden dieses Bulletin an 2600 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch
Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Leitungswechsel und ansteckender Elan

Das LKF hat an einer Retraite am 12. Mai in Lenzburg die nächsten Schritte getan. Pfarrerin Viviane Baud wurde als neue Leiterin des LKF eingesetzt.

Die Retraite war ein Glückstag nach den langen Corona-Monaten mit virtuellen Treffen. Matthias Spiess, Koordinator ad interim, dankte Viviane Baud für die Bereitschaft, die Leitung des LKF zu übernehmen.

Die Winterthurer Pfarrerin wurde von SEA-Generalsekretär Andi Bachmann-Roth, der die Allianz im Leitungsteam vertritt, eingesetzt. Mit Elan legte Viviane Baud dar, wie Jesus Christus die Kirche trägt (vgl. das Editorial). Uns bezieht Christus ein, damit wir als sein Leib in der Welt leben und den Menschen dienen. – Das Team dankte Matthias Spiess für seinen Einsatz.

Arbeitskreise blicken vorwärts

Die Teilnehmenden diskutierten in Arbeitskreisen die verschiedenen Aktivitäten des LKF, ihre Grundsätze und die nächsten Schritte. Das feine orientalische Mittagessen bildete ab, wie facettenreich und chüschtig das LKF unterwegs ist.

- Der Arbeitskreis **Tagungen** will thematisieren, was Kirchgemeinden bewegt. Nach der Septembertagung in Jegenstorf wird für den Herbst 2022 eine weitere Tagung angedacht.

- Für die erste **Inspirations-Tour** soll der Startschuss in Jegenstorf erfolgen: Drei Kirchgemeinden vermitteln an Abenden im Winterhalbjahr ermutigende Erfahrungen an Gäste. Das LKF nimmt Anmeldungen für die Tour entgegen (info@lkf.ch).

- **Learning Communities** bestehen aus Vertretern von Kirchgemeinden, die sich durch intensive Treffen über mehrere Jahre entwickeln wollen. Nach positiven Erfahrungen im Aargau (vgl. nächste Seite) macht das LKF einen Pilotversuch.

- Zoom-Kurzseminare mit Austausch machen nicht nur in Corona-Zeiten Sinn. Drei weitere **Webinare** sollen 2021 stattfinden.

- Lukas Huber und Anna Näf produzieren seit Mai die erste Staffel von **Podcasts** über Jugendarbeit.

- Der Arbeitskreis **Theologie** fragt, was der reformierten Kirche, so vielfältig wie sie sich versteht, Zukunft gibt.

Alle Arbeitskreise sind offen: Bitte melden Sie sich, um mitzuarbeiten.

www.lkf.ch
www.lkf.ch/podcasts

Ein Haufen Ideen, Freude, Hoffnung und Tatendrang: LKF-Retraite in Lenzburg.



«Mittendrin statt nur dabei»

Wie wird Kirche relevant? Das gesellschaftliche Umfeld für die nächste LKF-Tagung am 11. September in Jegenstorf hat sich kompliziert. Vorausgedanken des Hauptreferenten, Pfr. Dr. Alex Kurz.



LKF: Was macht christliche Gemeinde unter den Menschen unverwechselbar?

Alex Kurz: Christen fallen durch eine innere Unabhängigkeit von der weltweit geltenden «Marktlogik» auf: Sie handeln nicht profitgesteuert, müssen sich nicht ständig beweisen, sind nicht primär am

PayBack interessiert. Sie investieren ihr Leben in etwas, das hier auf Erden nicht aufgehen muss. Das wird als Freiheit spürbar und wirkt attraktiv. Die christliche Gemeinde ist der Ort, wo diese Freiheit gelebt und erlebt wird.

Mehr auf www.lkf.ch

Was bringt Christen gesellschaftlich an den Rand?

Wenn sie tun, was ihnen nicht aufgetragen ist, und nicht tun, was ihnen aufgetragen ist. Beispiele für Ersteres: Die Welt belehren, Wachstum der Kirche zum Ziel haben, spi-

rituelle Erlebnisse suchen statt Spiritualität leben, nach frommer Selbstverwirklichung streben, das Evangelium durch fromme Moralpredigten ersetzen.

Beispiele für Letzteres: wach sein, Gott vertrauen, sich selbst relativieren, Metanoia («Umkehr» resp. in wörtlicher Bedeutung: sich selbst aus Gottes Sicht betrachten), vom Gottesreich und von der Ewigkeit her denken und handeln, Zeichen setzen, geschenkte Gelegenheiten nutzen, Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Wie kommt denn Jesus mitten unter die Leute?

Indem er in unserem Leben die Mitte ist. Wir haben täglich mit x Leuten Kontakt. Sofern wir Jesus zu unserem wichtigsten Bezugspunkt machen, werden Menschen seine Wahrheit und Wirklichkeit aus unserem Leben herauslesen.

Klingt nicht neu und ist doch von seiner Umsetzung her anspruchsvoll.

Ja. Deswegen treffen wir uns am 11. September in Jegenstorf. Um eine Besinnungspause einzulegen, um Gottes roten Faden im Wirrwarr unserer frommen Wünsche wieder zu finden, um durchzubuchstabieren, wie die Wahrheit des Evangeliums uns in Pflicht nimmt und zugleich frei macht.

LKF-Tagung im KGH Jegenstorf, Samstag, 11. September, 9.00-16.30
Vortrag Alex Kurz – Gruppengespräche – Lancierung Inspirations-Tour
– Live-Coaching – Marktplatz Infos, Anmeldung: www.lkf.ch/agenda



Es lebe die Lerngemeinschaft!

Das LKF will Kirchgemeinden zum Lernen zusammenbringen. Was bringen solche Learning Communities? Der Gemeindecocoach Marcel Hauser, der im Aargau sieben Gemeinden begleitet hat, ist begeistert.

Bei einer eins-zu-eins Begleitung von Kirchgemeinden bin ich als Einzelperson die Lern- und Inspirationsquelle, welche Prozesse gestaltet sowie Wissen und Erfahrungen weitergibt.

In einer Learning Community ist das anders. Dort stehen viele Fachleute zu Verfügung, die wertvolle Erfahrungen in ihren Kirchgemeinden gesammelt und vieles ausprobiert haben. Sie stammen aus unterschiedlich geprägten Gemeinden, stellen handfeste Materialien sowie bewährte Konzepte zur Verfügung und berichten aus erster Hand von Erfolgen und Misserfolgen.

Eine motivierende Gemeinschaft

Dadurch bildet sich ein inspirierendes und ermutigendes Umfeld. Die Teilnehmenden lernen voneinander, sind anderen eine Hilfe und erhalten selbst von verschiedenen Seiten Hilfe und Ideen. Es macht Freude zu sehen, wie dankbar Impulse und Hilfe entgegengenommen werden. Sich gegenseitig beim Gemeindeaufbau zu unterstützen sowie Freud und Leid zu teilen, macht Mut!

Am Ende einer zweijährigen Learning Community wollen sechs von sieben beteiligten Aargauer Kirchgemeinden weitermachen. Zwei weitere Gemeinden haben ihr Interesse angemeldet! Aber natürlich entstehen gute Learning Communities nicht von selbst. Sie sind auch keine Selbstläufer.

Die wichtigsten Zutaten einer erfolgreichen Learning Community

- 5-10 Kirchgemeinden haben den Wunsch, Lösungen zu finden, Entwicklungsziele und eine hoffnungsvolle Perspektive für ihre Kirchgemeinde zu entwickeln.
- Die Teilnehmenden sind bereit, von ihren positiven und negativen Erfahrungen zu berichten, und wollen andere unterstützen.
- Von jeder Kirche stellen sich 3-5 Verantwortliche zur Verfügung, davon mindestens eine Pfarrerin oder ein Pfarrer. Sie sind bereit, während zweier Jahre zusätzlich 6-8 Tage (à 6-7 Stunden) einzusetzen.

- Das Leitungsteam der Learning Community gestaltet den Gruppenprozess, geht auf die Fragen, Bedürfnisse und Wünsche der Kirchen ein, gibt fehlendes Wissen weiter oder zieht Spezialisten bei. Es schlägt der Gruppe oder einzelnen Gemeindefirsten Prozesse vor und hilft, die nächsten Entwicklungsschritte zu definieren und zu realisieren. Es unterstützt offene und ehrliche Kommunikation.

- Bei jedem Treffen haben die Verantwortlichen einer Gemeinde Zeit, die Bedeutung des Gehörten für sich zu diskutieren sowie nächste Schritte zu bestimmen.

- Die Erfahrungen bei der Umsetzung vor Ort werden in die Community eingebracht: «learning by doing».

Das bringen Communities:

- Motivierte Leitende, die in ihren Gemeinden Ideen einbringen und wissen, wie man Entwicklungsprozesse einleitet, durchführt und evaluiert.

- Ein Netzwerk von Fachpersonen, die jederzeit bereitstehen, motivieren und Sicherheit geben.

- Veränderungsprozesse werden in einer kontinuierlichen Abfolge geplant, umgesetzt und evaluiert. Damit entsteht ein hoher Lerneffekt, zudem wird das Gewünschte eher realisiert als nach Weiterbildungen.

Nach beinahe fünf Jahren Erfahrungen mit Learning Communities von Kirchgemeinden bin ich zutiefst überzeugt, dass dies eine effektive Form der Gemeindeberatung mit ausgezeichnetem Kosten-Nutzen-Verhältnis ist. Natürlich ist in bestimmten Situationen eine eins-zu-eins Beratung einer Kirchgemeinde vorzuziehen. Aber vieles könnte ebenso gut oder besser von Learning Communities abgedeckt werden.

Es lebe die Lerngemeinschaft! Gemeinsam macht es einfach mehr Spass.

Marcel Hauser

*Sind Sie interessiert?
Das LKF sucht Kirchgemeinden für einen Pilotversuch.
Melden Sie sich bei
info@lkf.ch.*

*Marcel Hauser
Dipl. Supervisor, Coach &
Organisationsberater BSO
Herausgeber des Buches «Neues
Leben in der Kirche, Impulse für
die Gemeindeentwicklung und
den Gemeindeaufbau», 2020.
Download des PDF von
www.hauser-beratung.ch*

Gemeinden, Kirchen und Corona

Wenn die Beschränkungen fallen, wirkt die Erschütterung nach. Was leisten die Kirchen zur Bewältigung der Krise, zum Umgang mit der Ungewissheit? Was ist ihnen geschehen?

Die ersehnte Rückkehr zum Gewohnten verläuft harzig. Die Folgen der Krise gehen tief und die Kirchen sind mitbetroffen. Dabei werden die Probleme ganz unterschiedlich, ja gegensätzlich wahrgenommen. Fragen stellen sich a) für Kirchgemeinden, b) für die Landeskirchen im Staat und c) zum Zeugnis des Evangeliums in der säkularen Gesellschaft.

a) Gottesdienstliche Versammlungen und **gemeinschaftliches Leben** überhaupt waren im Lockdown verboten, in der zweiten Welle starken Beschränkungen unterworfen. Die Verantwortlichen taten gut daran zu pflegen, was möglich blieb – «eine Zeit des Bewahrens von Glauben, Liebe und Hoffnung».¹ Manche Gemeinden taten mit Freiwilligen viel, um Einsame zu kontaktieren und Hilfe zu bringen. Taufen und Trauungen gingen um über ein Drittel zurück.

Der **Digitalisierungsschub** weckt bei allem, was kreativ eingesetzte digitale Formate ermöglichen, Bedenken. Livestream ist kein Ersatz für leibhaftige Gemeinschaft von Gläubigen. Zwar konnten und können so Menschen zu Hause und jenseits der Gemeindegrenzen angesprochen werden, doch die Menge bequem konsumierbarer Online-Angebote hat nicht nur bei Jüngeren die Bindung an die Ortsgemeinde gelockert.

b) Die Behörden verfolgten ein Ziel prioritär: die Überlastung der Spitäler zu vermeiden. Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) und reformierte Kirchenleitungen arbeiteten in einer Taskforce zusammen, um die staatlichen Vorgaben umzusetzen, mit dem Ziel, die **«Gesundheit aller Beteiligten an kirchlichen Aktivitäten»** zu gewährleisten. Dies hiess laut Pierre-Philippe Blaser vom Rat EKS: «Wo immer es Interpretationsspielraum in behördlichen Anordnungen gab und gibt, so haben wir gemeinsam empfohlen, jeweils die vorsichtiger Variante zu wählen.»² Blaser betonte vor der EKS-Synode, man habe

mehrfach beim Bundesrat interveniert und es sei gelungen, ihn «zu überzeugen, dass es verkürzt wäre, die Gottesdienste allein als potenzielle Ansteckungsorte zu betrachten, sondern dass sie vielmehr einen positiven Beitrag zur Bewältigung der Pandemie und der mit ihr gekommenen seelischen Not leisten können». Der Sonderstatus von Gottesdiensten seit Dezember sei als Erfolg zu werten.

Die Landeskirchen verfolgten einen **Mittelkurs** zwischen gegensätzlichen Forderungen (Gemeinschaft ganz aussetzen, um Schwächere zu schützen, in «Solidarität» mit anderen Branchen vs. für Gottesdienste keine solchen Beschränkungen hinnehmen, Apg. 5,29). Das Singverbot wurde kaum kritisiert. Im Januar wandten sich die Ratspräsidentin und die Kantonalkirchenleitungen gemeinsam an die Gemeinden; die EKS bezog Position zu den Impfungen, brachte eine Studie zum diakonischen Wirken in Pandemiezeiten heraus und sammelte Impulse aus der Krise im Papier «Kirche mit Corona».

c) In der Öffentlichkeit haben die Streitereien über die Zweckmässigkeit und Opfersymmetrie der staatlichen Massnahmen den Blick auf wesentliche **Sinnfragen** verstellt. Die Massnahmen folgten einer «engen medizinischen Logik», wie die Nationale Ethikkommission im Februar 2021 kritisierte. Namentlich in der ersten Welle trug man dem Urbedürfnis nach Gemeinschaft zu wenig Rechnung. Nicht nur Angehörigen, auch «Gemeindepfarrpersonen war vielerorts der Zugang zu Spitälern und Altersheimen während des Lockdowns verwehrt».³ Blaser forderte eine öffentliche Aufarbeitung dieser Situation inkl. kirchlicher Selbstprüfung.

Nahmen die Kirchen ihr **prophetisches Wächteramt** wahr? Das Netzwerk «Kirche und Corona» hielt am 12. Juni in Hinwil eine Tagung ab.⁴ Dabei wurde kritisiert, dass säkulare Horizonte nicht durchbrochen

1: Pfr. Markus Werner, LKF-Bulletin 1-2021

2: Interpellationsantwort des Rats EKS,

15. Juni 2021

3: EKS, Kirche mit Corona, S. 29

4: Bericht auf www.lkf.ch

5: LKF-Bulletin, Juni 2020

6: Der Psychiater Samuel Pfeifer auf

www.livenet.ch, 3.2.2021

7: NZZ, 3.6.2020

8: Vgl. Pfr. Ivan Walther auf www.lkf.ch

wurden, um das ewige Heil in Christus und seine kommende Herrschaft zu verkündigen. Wesentliche geistliche Fragen seien nicht gestellt worden, sagte der Frauenfelder Pfarrer Jürg Buchegger: «Was könnte das Virus zu tun haben mit Gott? ... Will Gott unsere Busse, Umkehr, Besinnung? Leben wir in der Endzeit?» Illusionen der Wohlstandsgesellschaft wurden zerstört (Pfr. Willi Honegger); was bieten die Reformierten zur umfassenden **geistlichen Neuorientierung** an? Verwiesen wurde auch auf Dietrich Bonhoeffer: Wo innerweltliche, vorletzte Dinge zu letzten erklärt werden, geschieht Ideologisierung.

«Wir sind nicht systemrelevant», schrieb Pfr. Paul Kleiner nach der ersten Welle, «das gilt es nüchtern und realistisch anzuerkennen. In unserer Gesellschaft geben Naturwissenschaften und die Wirtschaft den Ton an.» Dabei insistierte Kleiner auf der gesellschaftlichen Bedeutung der **«Begegnung mit dem barmherzigen Gott**, um eine Kultur der Barmherzigkeit zu leben».⁵

Diese Begegnung wird auch helfen gegen «eine neue Form der Angst, die weit über die Krankheit hinausgeht, nämlich **tiefsitzende Ängste** vor Weltuntergang und Zerstörung unserer Zivilisation».⁶ «Die Pandemie ist noch nicht vorbei. Doch die nächste globale Katastrophe ist auf dem Weg – und wir sind nicht bereit» überschrieb die NZZ einen Essay von Niall Ferguson.⁷

Herr und Frau Schweizer sind dünnhäutiger geworden, wenn sie nun wieder Ferien am Meer buchen. Wie viele verlangen nach einem **existentiellen Neuanfang**? Und was, wenn unvermittelt viele eben diese Erwartung an die Christen herantragen würden? Wären die Reformierten bereit, sie aufzunehmen und zu stillen? Die Messlatte für kirchliche Glaubwürdigkeit ist durch die Seuche nicht tiefer gelegt worden.

Wenn die Polarisierungen im Umgang mit der Pandemie und in Klimafragen stärker verunsichern, wird es für die Kirchen darauf ankommen, grosse Fragen anzuschneiden und das ganze Evangelium – inklusive Eschatologie⁸ – zu verkündigen.

Mit der Kirche verheiratet?

«Sie müssen es nicht persönlich nehmen, aber ich komme halt nicht in die Kirche. Religion ist für mich etwas Privates. Das lebe ich in meinem Herzen und in der Natur aus.» So werde ich öfter bei Kasualgesprächen begrüsst.

«Ah, du bist Pfarrerin. Es tut mir leid für dich, aber ich kann nicht mehr verbindlich in eine Gemeinde gehen. Du weisst ja nicht, was ich dort erlebt habe. All die Verletzungen ... Jetzt höre ich halt Podcasts und lese gute Bücher.» So begannen letzthin mehrere Gespräche in einem christlichen Bildungshaus, mit Menschen, die sich über Jahre als Angestellte oder Freiwillige in Kirchgemeinden engagiert hatten.

Nach solchen Begegnungen frage ich mich: Bin ich eigentlich mit der Institution Kirche verheiratet? Bin ich als Pfarrerin untrennbar eins mit der Kirche, dass sich die Leute bei mir wegen ihrer Nicht-Teilhabe entschuldigen? Sollte ich ein gutes Wort für die Kirche einlegen? Oder sollte ich mit ihr schimpfen wegen all der Verletzungen, die in ihr passieren? Wer ist denn diese Kirche, der ich klagen würde, dass so viele säkular gestimmte Reformierte mit ihr eine «Scheinehe» führen – zwar formal gültig, doch ohne Absicht einer Lebensgemeinschaft? An wen würde ich meine Klage richten?

Gott sei Dank habe ich bei meiner Ordination keinen Ring bekommen, wie ihn die katholischen Bischöfe bei der Weihe erhalten, als Zeichen für ihre Treue zur Kirche. Stattdessen gelobte ich, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus den Dienst am göttlichen Wort durch mein Leben zu bezeugen, wo immer ich bin. Dieses Versprechen sehe ich sehr wohl als Liebes- und Treuerklärung – aber nicht gegenüber der Kirche. Darum muss ich sie weder verteidigen noch mich rechtfertigen.

Ich bezeuge lieber – gegenüber säkular-Reformierten und frustriert-Glaubenden – den, der mich zuerst geliebt und ausgewählt hat, dem ich so viel wert bin, dass er sein Leben für mich gegeben hat und mit dem ich freiwillig eine Lebensgemeinschaft eingehe. Nein, ich bin nicht mit der Kirche verheiratet – ich bin schlicht und einfach «Verbi Divini Ministra» (VDM, Dienerin am göttlichen Wort) und helfe anderen gerne, das Geheimnis (Epheser 5,32) zu entdecken, wie wir gemeinsam Kirche sein können – Bündnispartnerin von Jesus Christus.

Barbara Pfister, VDM, arbeitet als
Pfarrer-Stellvertreterin in Wetzikon.

Gemeinde von Gaben und Träumen her ge

Zürich-Hirzenbach, bis 2018 eine von drei Schwamendinger Kirchgemeinden, entwickelt sich seither eigenständig. Die Verantwortlichen ermöglichen vielfältige Neuerungen in erstaunlicher Kadenz.



Froh in der Hoffnung: Loblieder im Gottesdienst. Das Vorbild der Jerusalemer Gemeinde differenziert aufnehmen: Stefan Fivian.

Zwischen traditionellen Choralvariationen, die Philipp Neukom an der Orgel zum Eingang und Ausgang spielt, entfaltet sich ein vielstimmiger reformierter Gottesdienst. Im Namen des dreieinen Gottes willkommen heissen, singt die Gemeinde mit E-Gitarre und E-Piano Loblieder.

Der Lobpreisleiter betet, dass sie eine «durchlässige, offene Gemeinschaft» sein kann, in der Gottes Anwesenheit zu erleben ist. Auf die Lesung von Psalm 133 folgt «Komm und lobe den Herrn, meine Seele, sing, bete den König an ...»

Die Predigt hält der Theologiestudent Stefan Fivian, der in Hirzenbach das Praxissemester durchläuft. Ein Schüler habe ihn letzthin gefragt: «Was machst du?» Und dann, noch herausfordernder: «Glaubst du fest?» Fivian pointiert: Wie soll man Glauben und Kirche einem religionslos aufwachsenden Kind einfach erklären? Mit Apostelgeschichte 2,44-47 kommt er auf Kirche als Gemeinschaft zu sprechen.

Erste Gemeinde

Die Situation der ersten Gemeinde in Jerusalem müsse im damaligen Kontext nüchtern gesehen werden, sagt Fivian zu

den 60 Anwesenden (nur eine Handvoll im Rentenalter) und in die Livestream-Kamera.

Mit dem freiwilligen Verzicht auf Besitz half man damals in Jerusalem Not leidenden Gemeindegliedern – das war keine Idylle, zielte nicht auf gesellschaftliche Transformation, sondern brachte das Leib-Sein zum Ausdruck. «Kirche ist eine von Gott hervorgerufene Gemeinschaft von Menschen, die in praktischer Liebe das Leben miteinander teilen.» Dafür braucht es mehr als den Gottesdienst. «Verbindliche Beziehungen kosten die Bequemlichkeit der eigenen Unverbindlichkeit.» Die Gemeinde Hirzenbach fördert neben Hauskreisen neu auch Interessengruppen: Von Volleyball über Pilgern bis Musik-Ensemble werden unterschiedliche «Gemeinschaftsformen auf Zeit» ermöglicht.

Einander tragen

Fivian erwähnt den Weg der Barmherzigkeit, der in der Kirche gemeinsam beschritten wird. «Die eigene Schwäche darf sein, weil andere für mich stark sind.» Er projiziert Fragen an die Leinwand (Welche Form von Gemeinschaft würde mir gut tun?) und schliesst mit Jesu Zusage: «Wo zwei oder drei ...» Zwei Abkündigungen

stalten

folgen. Dann nimmt ein jüngeres Paar die Gemeinde mit in die Fürbitte, betet für Kranke und Schmerzgeplagte, Müde und Erschöpfte. Für das «Unser Vater» steht die Gemeinde auf. Mit der Orgel wird Lied 794 gesungen: «Ich glaube, dass die Heiligen im Geist Gemeinschaft haben.»

Mitteilungen folgen: zu Segensgebet, Kirchenkaffee und der Gemeindeferienwoche. Die Kollekte empfiehlt der Kirchgemeindepäsident Thomas Bucher; er hat die Hilfsarbeit in Thailand selbst besucht. Bucher begrüsst dann Beni Limbeck, der in Greifswald ein Studienhaus geleitet hat, als neuen Teilzeiter. Der Gemeindepfarrer Franco Sorbara bittet für ihn um Gottes Segen. Mit Schlusslied und Segensbitte endet der Gottesdienst nach 85 Minuten.

Eigenständig

Die Quartiergemeinde am Nordostrand Zürichs, unweit der Samsung Hall, gehört mit knapp 1700 Mitgliedern nicht zu den Grossen, doch hebt sie sich vielfach vom Durchschnitt ab. Als sich ihre Vertreter im 2014 beschlossenen Fusionsprozess zur Zürcher Stadtkirchengemeinde engagierten, erkannten sie, dass sie darin ihre grosse Handlungsfreiheit und kurze Entscheidungswege verlieren würden. Die Kirchgemeinde Hirzenbach wagte den Sonderweg; die Zürcher Kirchensynode gewährte ihr wie Witikon 2018 die Eigenständigkeit.

Schlagzeilen gemacht hat das gediegene Quartiercafé COFFEE&DEEDS gegenüber der Kirche. Es ist ein beliebter Treffpunkt

Quartiertreffpunkt und viel mehr: COFFEE&DEEDS.



im Quartier, wirkt verbindend zwischen Generationen und Gruppen, auch durch soziale Angebote. Seit Jahren hat Hirzenbach einen Berater aus einer anderen Grossstadt, der die Gemeinde umsichtig begleitet.

Um sich zukunftssträchtiger aufzustellen, hat man auch beschlossen, die 1955 erbaute Stefanskirche abzureissen und einen zweckmässigen, ökologischen und schönen Neubau mit vielfältig nutzbaren Räumen, Co-Working-Space und 35-40 Wohnungen zu errichten. Derzeit läuft der Architekturwettbewerb. Marcel Grob, der als Innokon (Innovativer Diakon) die Arbeiten mitprägt, betreibt das churchLAB, eine kleine Entwicklungsabteilung für den lokalen Gemeindeaufbau.

Ermöglichen!

Die Beteiligung der Gemeindeglieder wird seit langem gefördert. Neu priorisiert Hirzenbach – nach Thomas Sjödin – das Ermöglichen: Das Pensum des Kommunikationsleiters Beni Bucher wurde dafür um 40 Prozent ergänzt. Ein Team führt «Gartengespräche» nach dem Bild der passend gesetzten Pflanze, die wächst und aufblüht. In einem halben Jahr sind 30 Freiwillige und Angestellte sorgfältig auf Gaben und Lebensräume hin befragt worden.

Statt für ihre Gefässe Leute zu suchen, denkt die Kirchgemeinde von deren Potenzial her, damit sie «mit Herzblut und Leidenschaft tun, worauf sie Bock haben». In Kauf genommen wird, dass bestehende Angebote auslaufen. Dafür entsteht Neues:

Laut Bucher sollen drei Personen, die übereinstimmend Anbetung als ihren Fokus nannten, dafür ein niederschwelliges Format lancieren können. «Die Gemeinde entwickelt sich immer weiter. Wir wissen um unsere Geschichte und fragen Gott, was er als Nächstes tun will.» Die Innovationsfreude spricht sich offenbar herum: Bucher hat auch an diesem Sonntagmorgen im Gottesdienst unbekannte Gesichter gesehen.

*Website der
Kirchgemeinde Hirzenbach
COFFEE&DEEDS*

EKS bestimmt Handlungsfelder

Erste Schwerpunkte setzen soll die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz in der Verbesserung der Kommunikation, in der Bildung und Nachwuchsförderung sowie in der «Bewahrung der Schöpfung». Dies beschloss die nationale Synode Mitte Juni in Bern.

*Unterlagen und
Beschlüsse
Ausführlicher Bericht
auf www.lkf.ch*

Die 75 Delegierten der Mitgliedkirchen schlossen zuerst lange anstehende Arbeiten zur Funktionsweise der nationalen Kirchengemeinschaft ab. Sie verabschiedeten die synodale Geschäftsordnung und das EKS-Finanzreglement. Sie genehmigten die Rechnung 2019 und den Rechenschaftsbericht des Rats für 2020.

Beim Finanzreglement gaben das Lohnsystem und die Entschädigung der Ratsmitglieder zu reden. Künftig beschliesst die Synode gesondert über Projekte mit sechsstelligem Zusatzaufwand und teure «Dienste und Angebote».

Drei Handlungsfelder

Die Grundfrage, was die EKS neben und mit den Mitgliedkirchen tut, wie sie ihr

Zusammenwirken fördern soll, besprach die Synode am dritten Tag, dem 15. Juni. Der Rat schlug nach «umfangreichem Austausch» mit den kantonalen Kirchenleitungen drei Handlungsfelder vor: «Kommunikation», «Bildung und Berufe» und «Bewahrung der Schöpfung».

Laut Ratspräsidentin Rita Famos sollen diese dringlichen Themen für einige Jahre gemeinsam bearbeitet werden. Die drei Vorschläge wurden unterstützt, die mit ihnen angepeilten Ziele (bessere Kommunikation, Nachwuchsförderung gegen Personalmangel, Relevanz in Umweltfragen) bejaht. Der Baselbieter Kirchenpräsident Christoph Herrmann regte an, Versöhnung und «die Erkennbarkeit der lebensweltlichen Relevanz des Glaubens an Gott» vor allem

Unterricht: gehaltvoll und cool

Der Sinn des Lebens erschliesst sich durch Unterweisung. «So hat Gott die Welt geliebt» ist ein neues Heft dafür, mit sieben Stücken aus dem Wort Gottes. Andererseits hat ein Team «KonFOURmations» zusammengestellt, zwölftteiliges Material für den Konf-Uni.

*Das 64-seitige Heft ist zu beziehen bei der
Stiftung Bruder Klaus,
Postfach 436,
3770 Zweisimmen,
info@stiftungbruder-klaus.ch.
Praktische Materialien für den Unterricht werden nächstens zugänglich gemacht:
www.siebenstuecke.ch.*

*KonFOURmations:
Das Heft kaufen unter
shop.thefour.ch*

«So hat Gott die Welt geliebt»: Der Titel des Unterweisungshefts von Pfr. Dr. Bernhard Rothen nennt das Evangelium von Jesus Christus als das Kostbarste, was wir unseren Kindern weitergeben können. Wer Jesus ist und wie Gott in ihm die Geschichte des erwählten Volks zum Ziel führt – das erste der sieben Stücke.

Die weiteren sechs informieren über die Bibel, die Taufe (darin: Die Zehn Gebote), Schöpfung und Erlösung (darin: Raum und Zeit), das Abendmahl, das Leben der Kirche und Glaube, Hoffnung, Liebe. Die dichten und bezugsreichen, doch gut verständlichen Texte sind je eine Seite lang.

So wird christliches Grundwissen mit vielen aktuellen Bezügen kompakt vermittelt.

Im Vorwort spricht der Autor Jugendliche direkt an und lädt sie zum Lernen ein, so verschieden die Interessen sein mögen. «Es geht darum, dass jedes von Euch so viel weiss, wie es wissen muss, damit es getrost an Gott glauben kann.» Lernen ist fürs Leben – «Ihr seid in der Schule bei dem Herrn der Welt!»





Evelyn Borer setzt Pfarrerin Rita Famos ein.

für Jugendliche in den Fokus zu nehmen. Denn es komme darauf an, verstanden zu werden. Die Synode folgte dem Rat und beschloss die drei Felder.

Einsetzungsgottesdienst

Evelyn Borer aus Dornach leitete die Synode zum ersten Mal. Sie und ihre Vize Catherine Berger und Christian Miaz führten auch durch den Gottesdienst im Berner Münster am Sonntagabend. In ihm wurden Rita Famos, Ratsmitglied Claudia Haslebacher und sechs Synodale in ihr Amt eingesetzt.

Ein junges Team hat «KonFOURmations» zusammengestellt. Das neue Material für den Konf-Unterricht zielt darauf ab, «dass junge Menschen das Evangelium hören und verstehen und die beste Botschaft ansteckend weitergeben können». Zu 12 Lektionen sind diverse Bausteine zusammengestellt: Ice Breaker, Video, Input, Action, Smallgroup Fragen, Pray Vorschläge, Songs, Give Aways ...

Der Name verweist auf THE FOUR, die vier Hauptpunkte der Evangelisation nach Bill Bright, dem Gründer von Campus für Christus. Zu diesen vier Themen (je zwei Lektionen) kommen Beten, Bibellesen, Kirche und Weitergeben. Slides und weitere Elemente können den Konfirmanden digital übermittelt werden. Die Autoren hoffen, «dass ... junge Menschen Gott erleben und in der Kraft des Heiligen Geistes ein Leben mit Jesus Christus starten.»

Himmelspoesie?

Wie Religionskritiker über Religion nach ihrer sogenannten Entzauberung reden, hat der Philosoph Peter Sloterdijk in mehreren Büchern wortmächtig vorgeführt. Das letzte Werk «Den Himmel zum Sprechen bringen» behauptet, dass den Menschen «nach Gott» und nach der Religion nur noch Wörter bleiben, die sie als Theopoesie verdichten können. An Gott kann man nicht mehr glauben, so Sloterdijk in der Spur Nietzsches, aber sich dem Wortzauber religiöser Theopoesien hingeben.

Sein theopoetischer Gang durch die Religionsgeschichte zeigt – so Ingolf U. Dalferth in einer Rezension – auch «die spekulativen Abstürze (...), die sich einstellen, wenn man den Theatergott zur Denkfigur macht und zum Deus ex cathedra vergeistigt, der vom Himmel her das Leben derer adressiert, die nicht im Himmel sind».

Für den Autor läuft die Geschichte westlichen Denkens auf den totalen Sieg der Theopoetik hinaus. In Dalferths Resumé: «Theologie jedweder Couleur hat sich ins Fiktionale verabschiedet. Etwas anderes als Theopoetik ist nicht mehr möglich – und hat es eigentlich auch nie gegeben.»

Und die Religion? Sie wäre nichts anderes als theopoetische Produktionskraft, wobei die Menschen sie eigentlich nicht mehr brauchen. Dies zeigt für Sloterdijk ihre «überraschende, erhebende, skandalöse Nutzlosigkeit».

Für Ingolf Dalferth stellt sich bei allen Geistesblitzen und feinen Beobachtungen des Autors der Eindruck eines theopoetischen Leerlaufs ein. «Der Bogen von Feuerbach bis Nietzsche ist das tragende Gedankengerüst des Buches.» Sloterdijk bleibe im Denkhorizont des 19. Jahrhunderts und verspiele die Chance, in der Gegenwart anzukommen. Der Theologe betont, «dass sich der Sinn von Religion erst dort erschliesst, wo man sie um ihrer selbst willen praktiziert und nicht um anderes damit zu erreichen». Sloterdijks Theopoetik sei nicht zu Ende gedacht, urteilt Dalferth: «Nicht Religion kommt nach Gott, sondern Gott kommt nach der Religion.»

Peter Sloterdijk,
*Den Himmel zum Sprechen
bringen. Frankfurt, 2020*

Die Rezension von
Ingolf U. Dalferth erschien
in der Theologischen
Literaturzeitung, 5/2021

Gebet

O Herr,
 rette dein Volk und segne dein Erbe,
 das du mit dem kostbaren Blut deines Gesalbten erkaufst hast.
 Nähre sie unter deiner rechten Hand, bedecke sie mit deinen Flügeln
 und gib ihnen, dass sie den guten Kampf kämpfen, ihren Lauf vollenden
 und den Glauben bewahren, tadellos und ohne nachzulassen,
 durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen geliebten Sohn;
 mit ihm sei Ehre, Herrlichkeit und Anbetung dir und dem Heiligen Geiste. Amen.

Apostolische Konstitutionen 8,4,41

Kurzmeldungen

Die reformierten Landeskirchen verzeichneten 2020 einen starken Rückgang der **Taufen und Trauungen**. Coronabedingt gingen sie in der Berner Kirche um 35 bzw. 39 Prozent zurück, im Aargau um 38 bzw. 45, im Kanton Zürich um 43 bzw. 42, im Thurgau um 25 bzw. 48, in Basel um 65 bzw. 50 Prozent. Konfirmationen und Abdankungen blieben beinahe auf dem Niveau des Vorjahres.

Im Aargau traten wie im Vorjahr 2,3 Prozent der Mitglieder aus. Die Berner Kirche verzeichnete 1,2 Prozent **Austritte**, die Zürcher und die Thurgauer Kirche 1,6 Prozent, die Basler Kirche 3,7 Prozent.

In den Jahren 2026-2031 kommen in der Deutschschweiz über **580 Pfarrer und Pfarrerinnen ins Pensionsalter**. Laut der zuständigen Fachstelle des Konkordats der Landeskirchen wird die Anzahl der neu Ordinierten deutlich darunter liegen. Bereits 2020 waren in der Deutschschweiz 70 Pfarrämter unbesetzt. 49 Pensionierte arbeiteten weiter. Leicht höhere Studierendenzahlen seit 2015 gleichen die Pensionierungen nicht aus.

Aargauer Kirchgemeinden bekommen mehr Freiheiten. Die Synode hat am 2. Juni beschlossen, dass **Gottesdienste nicht mehr an jedem Sonntag** stattfinden müssen. Sechs Mal pro Jahr kann der Gottesdienst mit einer Nachbargemeinde zusammengelegt werden. Eltern können ihr Kind in einem persönlichen Gottesdienst taufen lassen und die Paten frei wählen. Neu wird auch Sozialdiakon/innen erlaubt, «weitere Gottesdienste» etwa in Altersheimen, in Ferienlagern oder für Kinder zu leiten.

Die Gebäude aller Zürcher Kirchgemeinden sollen einem **Umwelt-Management**

unterworfen werden. Die Motion der Kirchensynode, am 29. Juni überwiesen, will einen «Haltungswandel» bewirken. Die Kirchgemeinden des Kantons sollen sich mit dem «Grünen Güggel» zertifizieren lassen und ihre Emissionen erfassen. Aufgrund der gesammelten Daten will der Kirchenrat einen **Absenkungspfad** hin zur CO₂-Neutralität vorschlagen.

Nach der Synode der Kirche Basel-Stadt hat am 13. Juni auch das Kirchenvolk grünes Licht für eine Totalrevision der Verfassung gegeben. Möglich werden sollen **Personalgemeinden** mit spezifischer Zielgruppe und einem passenden Angebot. Die Baselbieter Synode erörterte die **neue Kirchenordnung** am 17. Juni in erster Lesung. Zu reden gab namentlich die Ausgestaltung der gemeinsamen Gemeindeleitung.

Die Schweizerische Evangelische Allianz wirbt in ihrer Zeitschrift «Fokus» für **ganzheitliche Mission**. Laut Roland Hardmeier werden «drei grosse biblische Aufträge als gleich wichtige Ausdrucksformen der einen Mission der Kirche wahrgenommen: Bebaut und bewahrt die Erde! Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst! Machtet zu Jüngern alle Völker!» Diese Aufträge seien nicht gegeneinander auszuspielen. Hans Ulrich Reifler regt eine «ehrliche an der Bibel orientierte theologische Rückbesinnung auf den **Kernauftrag christlicher Mission**» an. Wesentlich ist nach Matthäus 28 Jüngerschaftsschulung. Reifler skizziert im Heft Folgerungen aus der Pandemie und meint, dass «überschaubare gemeinschaftsstiftende und -fördernde Kleinprojekte ... weltweit an Bedeutung gewinnen».

Berichte auf www.lkf.ch

Kasualien und Austritte

Pfarrmangel

Gottesdienste AG

Klimamotion ZH

Totalrevision BS

Kirchenordnung BL

SEA-Fokus Mission